

# Sprachpflege heute : Brief an einen Polterer

Autor(en): **Meyer, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420955>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sprachpflege heute

*Brief an einen Polterer*

Sehr geehrter Herr,

daß es weitherum schlecht steht mit dem Gebrauch unserer deutschen Muttersprache, darin sind wir einig. Die Meinungsverschiedenheit beginnt, wo es darum geht, etwas dagegen — oder sagen wir es doch lieber bejahend: etwas *für* unsere gefährdete Sprache zu tun.

Sie versuchen das nach Art der alten Schulmeister: mit Tadel und Strafen. Wir haben die Erfahrung gemacht (auch an uns selbst), daß der heutige erwachsene Mensch solches einfach nicht mehr annimmt. Da spielt zunächst eine bekannte seelische Reaktion: Angriff erzeugt Abwehr; man verschließt sich, rückt in Verteidigungsstellung. (Wir wollen aber doch ein *offenes* Gegenüber, das wir zu unserer Auffassung bekehren können, das unsere Gründe zum mindesten zur Kenntnis nimmt.) Entweder bleibt der Getadelte nun bei der Abwehr stehen („Pedanterei! Schulmeisterei!“) und geht zur Tagesordnung über, Erfolg also Null oder noch weniger, oder er beginnt ihre Vorwürfe sehr kritisch zu mustern und stellt dabei fest, daß vieles davon gar nicht so stichhaltig und zwingend ist, wie Sie es dargestellt haben — womit Ihr Schuß erst recht hinten hinaus gegangen ist.

Aus solchen Erfahrungen und Überlegungen behaupte ich, und zwar nicht allein und gewiß nicht als erster: So geht es nicht mehr! So schadet man der Sprachpflege nur, indem man sie um die letzte Achtung bringt. Nein, wir müssen den heutigen Menschen, wie er nun einmal ist, ernst nehmen, ihm nicht von vornherein schlechten Willen, Unfähigkeit usw. unterschieben, sondern versuchen, „mit ihm ins Gespräch zu kommen“ (ein Modeausdruck, hinter dem aber ein schöner Sinn steckt). Wenn unser Anliegen der Sprachpflege überhaupt zu Recht besteht, muß es gelingen, dem Ungläubigen zu beweisen, vor Augen zu demonstrieren, daß das Gute (von dem Sie und ich überzeugt sind) wirklich etwas an sich hat, ja, daß es besser ist als sein Stiefel. Nur im offenen Gespräch und durch bereitwillige Hilfe und Anleitung können wir Schrittchen um Schrittchen das Vertrauen in die Sprachpflege festigen — und bei einer wachsenden Zahl von Mitmenschen den Willen wecken, *sich selbst* in Zucht zu nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

*Kurt Meyer*